

REINHARD POHANKA

tatzeLwurm
UND
DONAUWEIBCHEN

Österreichs Naturgeister
und Sagengestalten

AMALTHEA

INHALTSVERZEICHNIS

UNSERE WELT IST VOLLER DUNKLER WESEN	7
1. LUFTGEISTER	15
Elfen 15 · Dryaden 18 · Sylphen 20 · Windsbraut 22	
2. ERDGEISTER	27
Wichtel 27 · Gnome 31 · Kobolde 32 · Rafflmandl 36 · Lahnwaberl 37 · Irrwisch und Irrlicht 39 · Korngeister 41	
3. WASSERGEISTER	43
Wassermann 43 · Nixen 53 · Undine 57 · Melusine 58	
4. FEUERGEISTER	61
Feuermann 61 · Salamander 63 · Feuriges Getier 65	
5. WALDGEISTER	67
Holz- und Moosleute 67 · Waldfrauen und Waldmänner 70 · Buschweibchen 71 · Fanggen 72 · Nörgelen 75 · Wilder Mann und Wildes Weib 77	
6. BERGGEISTER	80
Grubengeister 80 · Berggeist 83 · Almgeist 85 · Alber 87 · Winterbrentlerin 89 · Sennenpuppe 90 · Venedigermändl 92	
7. DAS FEENREICH	95
Feen 95 · Vilen 100 · Salige Frauen 103 · Frau Holle, Hulda oder Percht 107 · Pudelmutter 114 · Lutzelfrau 114	

8. RIESEN UND ZWERGE	116
Riesen 116 · Zwerge 124	
9. WILDE WESEN	133
Basilisk 133 · Drachen und Lindwürmer 137 · Natternkönig 145 · Haselwurm 146 · Schwarzer Hund 147 · Einhorn 151 · Greif 154 · Werwolf 156	
10. WILDE JAGD	159
11. NÄCHTLICHE WESEN	170
Drud 170 · Incubus und Succubus 173 · Aufhocker 175	
12. KINDERSCHRECK	177
Schwarzer Mann 177 · Butzemann oder Buhmann 178 · Hemann 181 · Wauwau 182 · Sandmann 182 · Blut- schink 185 · Percht 186 · Krampus 188	
13. ZWISCHEN GEISTERN UND MENSCHEN	193
Ahasver, der ewige Jude 193 · Wechselbalg 196 · Weiße Frau 200	
14. DIE WELT DER HEXEN	205
15. TOD UND TEUFEL	219
Sensenmann 219 · Tödin 224 · Teufel 227 · Des Teufels Groß- mutter 234	
LITERATUR	237

UNSERE WELT IST VOLLER DUNKLER WESEN

Österreich ist ein Land der Dämonen, Geister und Gespenster. Sie sind überall um uns, sie leben auf den Almen und in den Almhütten, sie bewohnen die tiefen dunklen Wälder und sind in den Flüssen, Seen und Teichen zu finden. Sie kommen als Kobolde in die Häuser der Menschen, helfen ihnen als Fangen und necken sie mit Streichen als Nörgele. Dabei sind sie ein uraltes Geschlecht. Schon seit frühester Zeit glaubte der Mensch daran, dass nicht alles, was um ihn herum vorging, allein der Natur zu verdanken ist. Die Römer, die lange Zeit dieses Land regierten, kannten Dämonen, kleine Götter und spirituelle Wesen, welche die Natur und den Menschen beherrschten. Auf der anderen Seite der Donau wussten die Germanen in ihren Sagas von seltsamen Gestalten zu berichten, welche die Natur, aber auch den Himmel und die Unterwelt, bewohnten. Es waren Wesen, die für den Menschen Natur symbolisierten. Eine Natur, die er nicht beherrschen konnte, der er oft schutzlos ausgeliefert war und die deshalb personifiziert wurde, da man wissen musste, wem man Opfer zu bringen hatte, um ihn zu besänftigen. Aus all diesen Wesen formte sich ab dem frühen Mittelalter eine Welt von guten und bösen Dämonen, welche das Leben der Menschen neben Gott mitregierten. Es war schließlich die Kirche, die sich dieses Problems annahm und die Dämonen bekämpfte. Versuchte, sie dem Volk auszutreiben, sie verteufelte und an ihre Stelle jene Figur setzte, die in der Kirche für all das Böse in der Welt zuständig ist: Diabolos, der Verwirrer, der Teufel. Dabei waren die Dämonen der Alten keine böartigen Figuren, sie waren die Mittler zwischen der Götterwelt und den Menschen. Erst

als sich die Kirche ihrer annahm, erhielten sie den Ruch des Bösen, Numinosen und Gefährlichen.

Das Wort Dämon stammt aus dem Griechischen und kommt von δαίμων (Daimon). Dieses bezeichnete ursprünglich den Geist der Verstorbenen und hatte zunächst eine positive Bedeutung, da diese Seelen eine Mittelstufe zwischen Göttern und Menschen waren, eine Art Götter zweiter Klasse. Im Griechischen bedeutet δαιμόνιον (Daimonion) auch Schicksal und Gewissen, das den Menschen durch sein Leben als unsichtbarer Mitspieler begleitet. Der griechische Philosoph Platon beschreibt in seinem »Symposion« (203, 1f.) die Daimones:

»Außerdem gibt es gewisse mittlere göttliche Mächte, ... durch welche unsere Wünsche wie unsere Verdienste zu den Göttern gelangen. Diese bezeichnen die Griechen mit dem Wort ›Daimones‹, zwischen Erdbewohnern und Himmelsbewohnern, Überbringer der Gebete von hier und der Gaben von dort, die hin und her tragen von hier die Bitten und von dort die Hilfen, als eine Art Dolmetscher für beide Seiten und Heilsbringer ...«

Erst im Mittelalter erhält der Dämon seine negative Bedeutung, als die Kirche ihn der teuflischen Familie zurechnet.

Dabei brauchte der Mensch die Dämonen. Sie gaben ihm jene Erklärungen, welche die Wissenschaft und der Glaube der früheren Zeiten nicht liefern konnten. Sie erklären die Welt und ihre Phänomene und lassen den Menschen nicht schutzlos diesen gegenüber zurück. Denn kann sich der Mensch einen Ausdruck der Natur erklären, so kann er auch ein Mittel dagegen finden. Man muss seinen Feind kennen, um ihn zu bekämpfen, sei es mit Sprüchen, Talismanen oder mit bestimmten Verhaltensregeln. Der Dämon und seine Welt geben dem Menschen Hoffnung. Nicht umsonst handeln viele Geschichten und Sagen davon, dass gutes Verhalten von den Dämonen belohnt wird, genauso wie Schlechtigkeit und böse Menschen ihre Bestrafung finden. Hier wird neben dem kirchlichen ein zweites Wertesystem eingeführt. Eines, das auch der ein-

fachste Bauer und sein Gesinde verstehen und nachvollziehen konnten. Es gab also auch die irdische Gerechtigkeit und man musste damit nicht warten, bis nach dem Tode, wenn man dem Richter im Jenseits gegenüberstand. Wenn es Bestimmungen gab, was Gut und Böse war, und dies von den Dämonen auch so gesehen wurde, so errichtete dies Regeln für das Leben außerhalb der Kirche und ihrer zehn Gebote. Man musste sich an diese halten. Verstieß man dagegen, wurde man von den Dämonen bestraft, also von der Natur selbst und nicht von einer Instanz, die erst nach dem Tode des Menschen ihren Urteilspruch über sein Leben fällt. So gesehen ist die Welt, in der die Dämonen, Naturgeister und Elementarwesen umgehen, eine Spiegelwelt zur unsrigen, in der diese Projektionen die Empfindungen unseres Inneren darstellen. Der Glaube an ihre Existenz und das Leben mit ihnen trägt damit zu einer individuellen und kollektiven Lebensbewältigung bei.

Um sich diese Wesen gewogen zu machen, galt es, bestimmte Handlungen zu setzen, um sie zu besänftigen oder sich vor ihnen zu schützen. Rituelle Plätze und Bräuche aus der Vergangenheit, die diesem Zweck dienten, finden sich noch überall in unserem Land. Alte Kultplätze, Höhlen und Steintürme zeigen uns, dass diese Wesen auch in christlicher Zeit noch Verehrung gefunden haben.

Das Verhältnis der Kirche zu den Dämonen und Naturgeistern ist immer ein schwieriges gewesen. Auch nach der Christianisierung des Alpenraumes lebten die alten Vorstellungen noch bei vielen Menschen weiter, die früheren Götter blieben im Gedächtnis der Menschen erhalten und wurden in veränderter Form unter die Dämonen und Naturgeister eingereiht. Die Kirche lehnte diese Mächte kategorisch ab und stellte sich diese im christlichen Kontext als gefallene Engel oder als die *Nephilim*, die Kinder von Engeln und Menschen, vor. Diese Geister galten als böse und dem Menschengeschlecht nicht gutgesinnt. Der große Kirchenlehrer Augustinus von Hippo (354–430) entwickelte die erste christliche Dämonologie, in der er nicht an der Existenz der Dämonen zweifelte, diese aber als gefallene Engel ansah. In seiner Auffassung gibt es zwei Reiche, das Gottesreich und das Reich der Dämonen, die im ewigen Streit stehen.

Augustinus befasste sich auch mit der Natur der Dämonen. Nach ihm haben sie einen feinstofflichen, luftigen Körper, leben länger als die Menschen, was ihre große Erfahrung erklärt, und haben bessere Sinnesorgane. Sie können die Zukunft voraussagen und Menschen mit Krankheiten infizieren. Zudem können sie in die Gedanken dieser eindringen und Trugbilder vorgaukeln.

Dennoch hatte das einfache Volk immer seine eigenen Gedanken über die Dämonen, Naturgeister und Elementarwesen. Die Verbreitung all dieser Vorstellungen erfolgte zunächst nicht schriftlich. Es waren die Gespräche unter den Menschen, die Erzählungen an langen Abenden vor dem Spinnrad, die den Menschen schon von klein auf mit der jenseitigen Welt um ihn herum bekannt machten. Hier wurde der Mensch mit dem Jenseitigen konfrontiert, konnte Erklärungen finden und auch seine Ängste ausleben. Wenn er dann in den Wald ging und das Rauschen des Windes, das Ächzen der Bäume hörte und Irrlichter auf den Tümpeln sah, so kannte er sich nun damit aus. Er konnte diese Erscheinungen zuordnen, wusste, wo es gefährlich war, und konnte sich danach verhalten. Erst viel später, nach dem Zeitalter der Aufklärung, ging man daran, dieses Wissen des Volkes zu sammeln, zunächst in Märchen- und Sagenbüchern und noch später versuchte sich die Wissenschaft an diesen Geschichten. Man deutete die Figuren der Sagen, wies ihnen bestimmte Bereiche zu, gliederte sie geografisch und nach Sprachen, suchte ihre Herkunft zu enträtseln und in ein Konzept zu überführen. Noch später untersuchte man sie psychologisch und parapsychologisch, forschte mit Gesprächen und Instrumenten über die dämonisch belegten Phänomene und erkannte, wie wichtig diese kleinen Kobolde, Wichte, Fanggen, Nörgelen, Riesen, Zwerge, Drachen und Wassermänner für den Menschen waren. Man sah, dass viele dieser Wesen ihre Herkunft im Unterbewusstsein der Menschen hatten, dass sie Ängste ausdrückten, aber dem Menschen auch Lösungen zu deren Bewältigung lieferten.

Viele der Dämonen haben mit dem Tod zu tun, was darauf hinweist, dass es die ältesten dieser Wesen sind, mit denen sich der Mensch zu beschäftigen hatte. Man hatte immer Angst vor dem Tod, vor dem Unbe-

kannten, was dahinter lag. Aber auch Furcht vor den Toten, vor ihrem Umgehen und Wiederkommen. Man fürchtete das Totenheer des Wotan, das sich später in die Wilde Jagd verwandelte und den einsamen Wanderer auf seinen Wegen überfallen und mit sich nehmen konnte. Man ängstigte sich vor den Untoten, wenn sie versuchten, als Irrlicht den Menschen ins Verderben zu führen oder ihn als Aufhocker ansprangen und so lange bedrängten, bis er tot zu Boden sank. Zahlreiche Geschichten berichten von der Überwindung des Todes in der Nachfolge des Sieben-schläfermythos, wenn Schatzjäger oder Bergleute in Höhlen oder Klüften eingeschlossen wurden und erst nach vielen Jahren wieder zum Vorschein kamen und sie niemand mehr in ihrem Dorf erkannte. Oder wenn der Wassermann die Seelen der Ertrunkenen in die Tiefe zieht und dort in kleinen Töpfchen aufbewahrt, damit sie nicht in den Himmel kommen können, bis sie durch die gute Tat eines Menschenkindes erlöst werden.

Nur schwer überschaubar ist die Zahl der Natur- und Elementargeister, welche die Welt bevölkern. Hier hat der Mensch dem Ausdruck der Natur, sei es Nebel, Wolken, Wind, aber auch solchen irdischen Dingen wie Muren oder Lawinen eine Gestalt gegeben, um leichter mit ihnen umgehen zu können. Schon früh hat man sich damit beschäftigt, einen Katalog der Dämonen und der ihnen verwandten Geister zu erstellen. Es gibt aber so viele von ihnen und sie sind je nach Region so unterschiedlich, dass eine einheitliche Systematik kaum möglich ist. Der Erste, der sich mit dem Thema umfassend beschäftigt hat, war der Gelehrte, Humanist und Hexentheoretiker Johann Trithemius (1462–1516), der in zwei Büchern eine Dynastengeschichte der Dämonen, aber auch ihres Oberhauptes, des Teufels, und seiner Unterteufel zu schreiben versuchte. Für ihn sind die Dämonen, Naturgeister und Elementarwesen nichts anderes als das dritte Geschlecht der bösen Geister und »... von diesen Teufeln und bösen Geistern wohnt ein Teil in den Hölzern und Wäldern ...« Agrippa von Nettesheim (1486–1535), Universalgelehrter, Arzt, Jurist und Philosoph, versuchte die antiken Dämonen, wie er sie von griechischen und römischen Schriftstellern kannte, mit dem Chris-

tentum in Übereinstimmung zu bringen. Er war der Erste, der seinem Publikum das Aussehen und die Körperlichkeit der Dämonen nahebringen wollte. Er unterscheidet bereits Tag-, Nacht- und Mittagsgeister sowie die Wald-, Berg-, Feld- und Hausgeister.

Im 15. und 16. Jahrhundert glaubte man die Dämonen und Naturgeister nach den vier Elementen als Feuer-, Luft-, Wasser- und Erdgeister ordnen zu können. Der Hauptvertreter dieser Richtung war der Arzt und Naturforscher Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493–1541). Er sprach auch als Erster die sexuelle Seite dieser Geister an, die sich seiner Meinung nach stets mit dem Menschen zu vereinigen suchen. Die Ursache sieht er darin, dass Dämonen keine Seele haben, aber durch die Verbindung mit einem Menschen an dessen Unsterblichkeit teilhaben möchten. Er nennt auch die Umstände, unter denen diese Geister entstehen:

»Eine Art von Körper besteht nur aus Feuer und kann nicht gesehen werden, weshalb Orpheus die, welche einen solchen besitzen, feurige und himmlische Dämonen nennt; eine andere ist aus Feuer und Luft gemischt, daher diese Dämonen ätherische oder Luftgeister heißen: kommt etwas Wasser hinzu, so entsteht eine dritte Körpergattung, von der die Wassergeister ihren Namen haben, ... wird endlich noch etwas Erde hinzugefügt, so werden solche Dämonen Erdgeister genannt.«

Hatten diese Forscher der Dämonologie am Ende des Mittelalters noch davon ausgehen, dass die Dämonen, Naturgeister und Elementarwesen einen unabhängigen Platz in der Geisteswelt des Menschen einnehmen, so war der Kirchenreformer Martin Luther (1483–1546) unbittlicher in seinem Urteil. Für ihn sind diese Wesen Ausgeburten des Bösen, des Teufels.

Zahllos sind die Sagen, die sich im Alpenraum, aber auch in den Ebenen der Donauländer und in den Wäldern der Steiermark um Dämonen ranken. Viele unterschiedliche Geschichten sind hier, die oft auf gemein-

same Sagenmotive zurückgehen. Gleich ist ihnen allen, dass sie Elemente der Magie und des Dämonischen beinhalten. Ereignisse werden oft als kaum oder nicht erklärbar formuliert, um die Geschichten spannender zu machen. Oft wird ein wahrer Sachverhalt an real existierenden Personen oder Orten festgemacht, um der Sage mehr Gewicht und einen Anschein von Realität zu geben. Oft handeln sie von Fremden, die seltsame Fähigkeiten haben oder die sich ungewohnt und abweichend von der geltenden Norm verhalten. Dazu wird beschrieben, wie man sich im Umgang mit den Geistern und Naturwesen zu verhalten hat, was von einem erwartet wird, wie man sich vor ihnen schützen oder durch sie zu Reichtum kommen kann. Oft begegnen Geister und Naturwesen den Menschen, wenn sie beschworen werden. Gut ist es dann zu wissen, wie man ihnen wieder abschwören kann. Dazu kommen noch Naturereignisse, die in ihrem Entstehen und ihrer Existenz durch Handlungen der Geister und Naturwesen zu erklären sind. Diese Sagen geben einen Einblick in die Seele der Bevölkerung. Sie sind genauso eng und abgründig wie die Welt, in der die Erzähler lebten.

Im vorliegenden Buch wurde versucht, sich auf das Gebiet des heutigen Österreich zu beschränken und die Elementarwesen, Naturgeister und Dämonen mit den ihnen zugehörigen Sagen zu verknüpfen. Dabei muss eingestanden werden, dass es aus der Überfülle der Sagen nicht einfach ist, zu jeder Figur die wesentlichen herauszuheben. Jedes Dorf, jedes Tal und jede Landschaft haben ihre eigenen Geister und Dämonen, sodass es nur möglich ist, einen generellen Überblick über diese Gestalten zu geben und zu versuchen, diese in ihrem Aussehen und Verhalten zu beschreiben. Wichtig war es auch, eine Anleitung zu geben, wie man sich gegen diese Wesen, die dem Menschen nicht nur freundlich gesonnen sind, schützen kann.

Man mag zur Existenz dieser Wesen stehen, wie man will. Es bleibt aber eine Tatsache, dass diese für viele Jahrhunderte die Welt unserer Vorfahren belebt und beeinflusst haben. Sie sind in unserer von Wissenschaft und Technik bestimmten Zeit ein wenig an den Rand gedrängt worden, haben aber in unserem Unterbewusstsein noch immer einen

Platz, wie jeder weiß, der einmal allein durch einen dunklen Wald bei Wind und Sturm oder Nebel gewandert ist. Obwohl wir aufgeklärte Menschen sind, können wir uns von dem Gedanken, dass es übernatürliche Mächte gibt, nicht ganz befreien. So bleiben Dämonen, Elementarwesen und Naturgeister weiter bestehen, sei es als unser volkskundliches Erbe oder in einer kleinen Ecke unseres Unterbewusstseins, was uns zeigt, dass wir noch immer mit unserer dunklen Vergangenheit in Verbindung stehen.

1. Luftgeister

Zu den in freier Natur umherschwirrenden Luftgeistern zählen Elfen oder Alben, Sylphiden und Dryaden. Wie immer man sie nennen mag, sie alle sind schön, von hauchzarter Gestalt und blass wie Elfenbein. Meist von Schleiern umhüllt, manchmal auch ohne, doch stets mit Blüten im Haar, tummeln sie sich über und unter den Wolken. Sie bevölkern die Wälder und Berge, sind in Klüften und an Flüssen daheim.

Im Mittelalter nur wenig bekannt, haben sie ihren großen Auftritt erst in der Romantik des frühen 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit waren viele Menschen davon überzeugt, dass in der Natur Geister existieren, welche Baum und Berg beleben. Leider weisen diese auch die negativen Wesenszüge des Menschen auf, sind gewalttätig und rachsüchtig, können schmeichlerisch sein und treiben gern Schabernack und Unfug.

elfen

Elfen, auch Elben oder Alben genannt, sind Geisterwesen, die in Mitteleuropa und in Österreich nur wenig bekannt sind und daher eher selten in den Sagen vorkommen. Sie sind Lichtgestalten oder Naturgeister, die aus der nordischen Mythologie stammen. Als Alben werden sie in der um 1200 entstandenen Snorra-Edda im Zusammenhang mit dem nordischen Göttergeschlecht der Asen erwähnt. Dazu unterscheidet die Snorra-Edda zwischen Licht- und Schwarzalben, Namen, die stark deren Wesen widerspiegeln. So heißt es:

»Da ist eine Wohnung, die Álfheim heißt. Da haust das Volk, das man Lichtalben nennt. Aber die Schwarzalben wohnen unten in der Erde und sind ungleich von Angesicht und noch viel ungleicher

in ihren Verrichtungen. Die Lichtalben sind schöner als die Sonne von Angesicht; aber die Schwarzalben schwärzer als Pech.»

Eine weitere Gruppe stellen die Dunkelalben dar, die aus der Verbindung von Licht- und Schwarzalben hervorgegangen sind. Ob Snorri Sturluson, der Verfasser der Prosa-Edda, diese Einteilung bereits vorfand oder selbst entwickelt hat, ist umstritten. Seine Alben haben viel mit der Fruchtbarkeit der Felder zu tun, da sie dem germanischen Fruchtbarkeitsgott Freyr zugeordnet sind.



Die deutsche Entsprechung dazu wird in der Mehrzahl *Elbe* oder *Elber* genannt. Diese Formen wurden im 18. Jahrhundert jedoch weitgehend von der englischen Form *Elves*, deutsch *Elfen*, verdrängt. Von den christlichen Kirchen wurden die Elben oder Elfen, da man ihnen keinen christlichen Inhalt geben konnte, zu böartigen Wesen herabgestuft, die Krankheiten beim Vieh und bei den Menschen hervorrufen können. Das Wort »Albtraum« leitet sich vom »Elfentraum« her und die alte Form »Albdruck«, ein des Nachts in der Brust lastender Schmerz, meint eigentlich »Elfendruck«. Man glaubte, dass dieser von einem Elf herührte, der sich des Nachts auf die Brust des Schlafenden setzte (siehe dazu auch → Incubus, → Succubus und → Drud).

Ursprünglich gelten die Elfen als ein leichtfertiges Volk, das die Musik und den Tanz liebt und in einem Königreich lebt, an dessen Spitze ein Elfenkönig, bei Goethe der »Erlkönig«, steht. In der mittelalterlichen deutschen Literatur bis zum 13. Jahrhundert lässt sich der Elf nur selten, aber doch nachweisen, danach scheinen die Elfen als Naturgeister in Mitteleuropa weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein. Es gibt sie aber weiterhin im Wissen des Volkes, allerdings in einer geänderten Bedeutung, und so lassen sich ihre Bezeichnung und ihre Wesenszüge bei den → Zwergen und im Alb wiederfinden. Den Brüdern Grimm verdanken die Elfen ihren Einzug in die deutsche und österreichische Folklore durch das von ihnen 1826 in Leipzig herausgegebene Buch »Irische Elfenmärchen«, eine Übersetzung der »*Fairy Legends*« des irischen Dichters Thomas Crofton Crokers. In der Einleitung werden Wesen und Lebensart der Elfen genau beschrieben:

»Die Elfen, die in ihrer wahren Gestalt kaum einige Zoll hoch sind, haben einen luftigen, fast durchsichtigen Körper, der so zart ist, dass ein Tautropfen, wenn sie draufspringen, zwar erzittert, aber nicht auseinanderrinnt. Dabei sind sie von wunderbarer Schönheit, Elfen sowohl als Elfinnen, und sterbliche Menschen können mit ihnen keinen Vergleich aushalten ... Ihre Häuser haben sie in Steinklüften, Felshöhlen und alten Riesenhügeln. Innen ist alles aufs

glänzendste und prächtigste eingerichtet ... ihre Kleidung ist schneeweiß, manchmal glänzend, notwendig gehört dazu ein Hut oder ein Käppchen ... die Elfen erscheinen in einem gewissen Zwielicht; beides, das Böse wie das Gute haben zugleich teil an ihnen und sie zeigen ebenso wohl eine schwarze wie eine weiße Seite. Es sind vom Himmel gestoßene Engel, die nicht bis in die Hölle gesunken sind, die aber selbst in Angst und Ungewissheit über ihre Zukunft zweifeln, ob sie am Jüngsten Tag Begnadigung erhalten werden. Dieses Nächtliche, Teuflische bricht sichtbar in ihren Neigungen und Handlungen hervor. Wenn sie in Erinnerung des ursprünglichen Lichtes wohlwollend und freundlich den Menschen gegenüber erscheinen, so treibt sie das böse Element ihrer Natur zu heimtückischen und verderblichen Streichen an. Ihre Schönheit, die wundervolle Pracht ihrer Wohnungen, ihre Fröhlichkeit ist dann nichts als falscher Schein, und ihre wahre Gestalt von abschreckender Hässlichkeit erregt Grausen. Erblickt man sie in seltenen Fällen bei Tag, so zeigen sie ein von Alter eingefallenes ... Gesicht, eine kleine Nase, rote Augen und das weiße Haar eines steinalten Greises ...»

Erst nach dem Erscheinen des Grimm'schen Märchenbuches treten die Elfen auch in österreichischen Sagen wieder auf, so in der Sage vom Königskraut vom Moosgraben in Wien. Hier bewachen sie das allheilende Königskraut, das von keinem Menschen gepflückt werden darf, wenn es seine Wirkung nicht verlieren soll. Oder in der Sage vom Brunnen zu Schotthof in Wien-Ottakring, wo sie das heilkräftige Wasser bewachen.

DRYADEN

Die Baumnympfen, Dryaden genannt, stammen von den Elfen ab. Eigentlich sind sie die Baumgeister der griechischen Mythologie, zumeist die Nymphen der Eichenbäume. Ihr Name wurde später auf alle



Baumgeister übertragen. Sie werden als schöne weibliche Wesen vorgestellt. Dryaden sind wie alle Nymphen übernatürlich langlebig und an ihre Behausungen gebunden. Für einige von ihnen, die *Hamadryaden*, ist diese Verbindung zugleich ihr Leben. Sie sind Teil ihrer Bäume, sodass mit dem Tod des Baumes auch seine Nymphe stirbt. Aus diesem Grunde bestrafen Dryaden und die griechischen Götter jeden Sterblichen, der einen Baum verletzt, ohne zuvor die Baumnymphen anzurufen.

Johann Karl August Musäus (1735–1787) schildert ein solch legendäres Geschehnis in seiner Erzählung »Libussa«: Als Böhmen besiedelt wurde, fällte man tief in den Wäldern zahlreiche Bäume, um Platz für

eine neue Siedlung zu schaffen. Der junge Knappe Krokus aus dem Gefolge des Herzogs Chech lebte im Wald in der Nähe einer mächtigen Eiche. Eines Abends erschien ihm im Geäst des Baumes eine helle Gestalt und sprach zu Krokus: »Ich bin keine Truggestalt, kein täuschender Schatten; ich bin die Elfe dieses Hains, die Bewohnerin der Eiche, unter deren dickbelaubten Ästen du oft gerastet hast.« Sie bat ihn, die Eiche nicht zu fällen, denn diese sei ihr Lebensbaum und sie müsse mit ihm sterben.

Krokus verschonte den Baum und baute sich eine Hütte in der Nähe und war in allem, was er tat, durch die Hilfe der Nymphe erfolgreich. Er ging eine Verbindung mit ihr ein und ihre Tochter Libussa, später sagenhafte Gründerin von Prag, Ahnherrin der Dynastie der Przemysliden und Herzogin von Böhmen, wurde geboren. Aber eines Tages braute sich ein Gewitter über dem Wald zusammen und ein Blitz zersplitterte die Eiche und Krokus sah seine geliebte Nymphe nie wieder.

SYLPHEN

Das griechische Wort für Luftgeist, *Sylphe*, bedeutet Schmetterling. Ein Insekt, das ein oft verwendetes Symbol für Luftgeister ist. Manche glauben auch, dass sich Luftgeister der Schmetterlinge bedienen, um sich sichtbar zu machen. Das Alter dieses Mythos ist unbekannt. Möglicherweise hat der Name *Sylphe* auch mit dem lateinischen Wort für Wald, *Silva*, zu tun. Der Erste, der sich eingehend mit den Sylphen beschäftigt und ihren Namen überliefert hat, war Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, der sie als weiblich und unsichtbar ansieht. Er hat 1590 in seinem in Basel gedruckten Werk »*Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et de caeteris spiritus*« (Buch der Nymphen, Sylphen, Zwerge und anderer Geister) den mittelalterlichen Volksglauben in Buchform gebracht und den vier Elementen Erde, Feuer, Wasser und Luft jeweils bestimmte Geistwesen zugeordnet. Für ihn gehören dem Element Erde die Erdgeister oder → Gnome an. Dem Element Feuer werden die Feuergeister oder → Salamander zugewiesen, dem Element

Besuchen Sie uns im Internet unter
www.amalthea.at

© 2013 by Amalthea Signum Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Silvia Wahrstätter, www.vielseitig.co.at

Umschlagmotive: akg-images/picturedesk.com

Herstellung und Satz: Franz Hanns

Gesetzt aus 12/16 Punkt Stempel Garamond

Printed in the EU

ISBN 978-3-85002-823-3